

Vortrag
 im Rahmen des „Interreligiösen Dialogs“
 (Leitung: Pfarrer Dr. Andreas Fuhr)
 an der Zwölf-Apostel-Gemeinde in Berlin-Schönberg
 am 20. November 2003
 Referent: Edmund Mangelsdorf

Thema:
Carl Welkisch
Jenseiterfahrungen eines christlichen Mystikers

In meinem letzten Vortrag an dieser Stelle habe ich Carl Welkisch als einen Mystiker vorgestellt, der in unserer Zeit einen Weg an der unmittelbaren Hand Christi und Gottes geführt wurde. Er kann uns Menschen dieser Zeit, einer Zeit der Verunsicherung und der Relativierung eigentlich aller Werte, durch seine Einsichten Orientierung geben. Hier noch einmal einige Gesichtspunkte zur Erinnerung, soweit sie zum Verständnis des Themas notwendig sind.

Carl Welkisch, geboren 1888 in Gloden in der Provinz Posen des damaligen Kaiserreichs Deutschland, erhielt mit sieben Jahren in einem großen inneren Erleben seine Berufung in die Nachfolge Christi. Zunächst in Breslau als geistiger Heiler immer unter der persönlichen Führung Christi und Gottvaters tätig, sah er sich in dieser Nachfolge durch viele spektakuläre Heilungen in seiner Praxis bestätigt. Aber schon 1917 wurde ihm in einem weiteren großen Berufungserlebnis ein Weg prophezeit, der ganz anders als erwartet und ganz in der Stille und in bescheidener Zurückgezogenheit stattfinden, aber zu einem viel größeren Ziele führen sollte. Nach Gottes Willen, so wurde es Carl Welkisch immer wieder in der innigsten Gotteinung in besonderen Ansprachen bedeutet, sollte durch ihn als Werkzeug eine ganz neue Mystik das vollbringen, was die Menschen im Glaubensbekenntnis als „Auferstehung des Fleisches“ seit langem erwartet haben. Diese „Auferstehung des Fleisches“ wird allerdings inzwischen von vielen Christen längst schon als nicht realisierbar und erstrebenswert betrachtet. Man verweist sie in den Bereich des Mythos und erspart es sich, weiter darüber nachzudenken. Gemäß einer Gottesansprache an Carl Welkisch befand es Gott aber nach 2000 Jahren der Weltdurchwirkung mit dem Geiste Christi ausdrücklich für an der Zeit, nun auch die Materie des Körpers zunächst exemplarisch an seinem Protagonisten Carl Welkisch zu Lebzeiten zu „vergeistigen“. Gott wollte die Körpermaterie, d. h. den geistigen Kern und Träger des Willens jeder einzelnen Zelle, in einem lebenslangen schmerzhaften zermürbenden Prozess deren starren und unbeugsamen Eigenwillen brechen und sie Seiner umwandelnden Liebe damit öffnen, um auch sie in die hohe Form des himmlischen Geistes zu überführen.

So geläutert, konnte die Körpermaterie nun in deren individuellen Geistleib aufgenommen werden. Carl Welkisch hat in unendlicher Geduld bis zu seinem Tode (1984 in Überlingen am Bodensee) schwerste äußere wie innere und auch übersinnliche Leiden in der getreuen Erfüllung dieser Aufgabe erdulden müssen, wie es in seiner Autobiographie „Im Geistfeuer Gottes“ ausführlich dargelegt ist.

Diese Leiden machten seinen Auftrag glaubwürdig, ebenso seine Bescheidenheit und seine demütige Hingabe an den Willen Gottes, wie sie die Menschen, die ihn umgaben, Familienangehörige und Freunde, stets erlebt haben und auch ich sie bezeugen kann.

Carl Welkisch ist durch die Eigenart dieser seiner Aufgabe der Materievergeistigung mit **besonderen Fähigkeiten des Erlebens** ausgestattet worden. So konnte er in seiner Wahrnehmung sehr deutlich **unterscheiden zwischen dem Geist und der Seele** als in sich geschlossene bis zu einem gewissen Grade auch eigenständige Wesensteile des Menschen.

Den **Geist** eines Menschen erlebte er **bei wachem Tagesbewusstsein**. Bisher konnte nach Carl Welkischs Aussage der reine Geist nur in der **Ekstase** und nicht im natürlichen Wachbewusstsein erlebt werden. Diese **neuartige Entwicklung in der Mystik** wurde ihm von Gott selbst in der mystischen Vereinigung mitgeteilt und ist nicht etwa Ausdruck einer Überheblichkeit Carl Welkischs. Aus dem wachen tagesbewussten Erleben heraus also schildert er den Geist eines Menschen als eine gewaltige strahlende voll ausgebildete Persönlichkeit und dies auch schon beim neugeborenen Kinde. Er, der Geist, ist das eigentliche Zentrum unseres Menschenwesens, aber von so andersartiger und hochschwingender Strahlung, dass er unseren normalen äußeren Sinnen nicht zugänglich ist. Der Geist des Menschen, von Gott vor langer Zeit in der geistigen Welt erschaffen, begibt sich um eines genau definierten Zieles willen in die Schwerfälligkeit und Starre der irdischen grobstofflichen Materie.

Anders nun die **Seele**. Sie entsteht nach Carl Welkischs erlebter Einsicht, genauso wie der Körper des Menschen, erst bei der Befruchtung der Eizelle und entwickelt sich zusammen mit ihm. Sie wird unter der leitenden Obhut Gottes und auch des eigenen Geistes aus Bausteinen **feinstofflicher** Substanzen des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs zusammengesetzt, Substanzen, die sich ihrerseits in einer langen Evolution ähnlich der des grobstofflichen Naturreichs dieser Erde aufwärts entwickelt und schließlich für die Verwendung in einer Menschenseele qualifiziert haben. Die Seele, sie wird als Mittlerin gebraucht, um den Körper mit der geistigen Lebenskraft zu versorgen. Denn der Geist mit seiner hohen Strahlung kann nicht direkt auf den Körper einwirken, ohne ihn zu verletzen oder gar zu zerstören.

Im Zeugungsakt wird nun der menschliche Geist mit seinen neuen Wesenteilen Seele und Körper zu einer dann **unlöslichen** Gemeinschaft zusammengeschmiedet. Das dem Menschen gesetzte Ziel ist es, unter der besonderen Gnadenwirkung Gottes, dem eigenen Geist die Möglichkeit zu geben, unter den Bedingungen der Grobstofflichkeit, also der äußersten Gottferne, sich freiwillig Gott von neuem zuzuwenden und sich erneuern zu lassen in einer **geistigen Wiedergeburt**.¹ Dieser Erneuerung bedarf es, weil der Geist des Menschen sich schon auf der jenseitigen Ebene auf Grund seines freien Willens von Gott mehr oder weniger abgekehrt und damit verunreinigt hat. In einem gnadenvollen „Schnellkurs“ soll ihm nun hier auf der Erde Gelegenheit gegeben werden, seine Unversehrtheit wiederzuerlangen, und als Aufgabe wird ihm die Mühe abverlangt, seine Seele und schließlich auch seinen Körper als Erbteile des luziferischen Falls dabei mitzunehmen und vergeistigen, d. h. sie in die hohe Frequenz des Geistes durch Gottes Wirken transformieren zu lassen. Als letztes Ziel einer schrittweise vor sich gehenden Entwicklung ist damit die **dann unveräußerliche und unangefochtene Gotteskindschaft** zu erreichen.

Der Hinübergang auf die jenseitige Ebene

Wenn nun der Mensch stirbt, so ergeben sich die Bedingungen der jenseitigen Existenz einerseits aus der Beschaffenheit seines Geistes und andererseits aus der Entwicklung seiner Seele hier auf der Erde. Entsprechend dieser beiden Entwicklungsstränge sind die Jenseitschicksale der Hinübergegangenen sehr unterschiedlich. Nach den Erkenntnissen Carl Wel-

¹ Titus 3,3-7: Denn auch wir waren früher unverständlich, ungehorsam, gingen in die Irre, waren mancherlei Begierden und Gelüsten dienstbar und lebten in Bosheit und Neid, waren verhaßt und haßten uns untereinander. Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit - **durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist**, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung. (Alle Bibelzitate aus: Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, Luther-Übersetzung, revidierte Fassung von 1984)

kischs wird **kein Mensch für immer von Gott verdammt und in die ewige Finsternis geworfen**. Es widerspräche der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen, die natürlich auch den Hinübergegangenen weiterhin gilt, auch wenn sie ihr Lebensziel hier nicht erreicht haben sollten. Jeder hat die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln, hüben wie drüben. Und, wenn er es nur will, dann wird er auch nach Kräften von vielen hilfreichen höher entwickelten Geistern darin unterstützt. Aber **nur hier im Diesseits**, in der direkten Konfrontation mit Menschen unterschiedlichster Entwicklungsstufen ihres Geistes und auch ihrer Seele, ist es auf Grund einer besonderen Gnadenwirkung Gottes möglich, die Weiterentwicklung, d. h. das Ablegen hinderlicher Eigenschaften, **viel eher und leichter** durch die Hingabe an Gott zu erreichen als „drüben“. Somit ist das Leben hier ein großes Gnadengeschenk, das man gar nicht hoch genug einschätzen kann.

Carl Welkisch hat sehr viele Menschen nach ihrem Hinübergang auf der jenseitigen Ebene erleben dürfen und im Rahmen seiner Aufgabe auch erleben müssen und ihr weiteres Schicksal verfolgen können. Vielfach musste er den Jenseitigen auch helfen, soweit es mit seiner von Gott gestellten Aufgabe vereinbar war.

Viele Verstorbene werden bei der Ankunft auf der jenseitigen Ebene von vorangegangenen Verwandten und Freunden freudig empfangen und willkommen geheißen. Sprach- oder Verständigungsprobleme gibt es dabei nicht. Die Kommunikation läuft in einer Art Metasprache über das Empfinden ab.

Carl Welkisch bestätigt auch aus **seinem** Erleben heraus dies Ergebnis der Nahtodesforschung bei den Reanimierten. Die Berichte brechen dann aber naturgemäß da ab, wo die Reanimation gelingt und die Menschen in die Welt zurückkehren müssen, um ihr Leben hier weiterzuführen, zumeist mit geläuterter Einstellung zu Religion und Lebensführung.

Das Leben und die Entwicklung in der jenseitigen Welt

Die Wiedersehenseuphorie der Verstorbenen klingt nun aber allmählich ab, und nach einem **ehernen geistigen Gesetz muss dann ein jeder dorthin, wo er seiner inneren Entwicklung nach hingehört**.

Ganz grundlegend kann man sagen: Das Leben nach dem Tode schließt sich nahtlos an das Leben hier an. Der Verstorbene erlebt sich und seine neue Umwelt durchaus als körperlich und greifbar. Seine Sinne erfährt er sogar verstärkt mit kristallklarem Bewusstsein und gesteigert gegenüber dem in der grobmateriellen Welt, dies umso mehr, als seine innere Liebesentwicklung fortgeschritten ist. Das Jenseits ist in Sphären organisiert, in denen Geister des gleichen Entwicklungsstandes zusammenleben. Jede Sphäre hat eine natürliche Umgebung, die dieser inneren Entwicklung entspricht. Gemäß ungezählter Entwicklungsstufen der Jenseitigen gibt es unendlich viele Sphären und vielgestaltige Landschaften, die von finstersten Regionen bis hin zu unvorstellbar herrlichen und hier gar nicht für möglich gehaltenen Lebensumständen himmlischer Entwicklungen reichen.

Der Entwicklungsstand des eigenen individuellen **Geistes** nun ist von großer Bedeutung für die Befindlichkeit des Menschen auf der anderen Ebene. Voraussetzung für eine Entwicklung in die richtige Richtung ist seine **Wiedergeburt, d. h. die Umkehr seines Eigenwillens in die Willensrichtung Gottes**. Nur Gottes Wille ist wahrhaft frei, sodass jede andere Zielrichtung in die Unfreiheit und in die Irre und somit in die Gottferne gehen muss. Ist der Geist auf Grund der Erfahrungen, die er in den Gewändern seiner Seele und seines Körpers hier auf der Erde gemacht hatte, bereit dazu gewesen, sich von Gott neu „gebären“ zu lassen, so ist die

Voraussetzung für eine gute und schnelle Entwicklung ins Himmlische geschaffen. Wenn nicht, so muss er dies auf der jenseitigen Ebene nachholen, gemäß dem Jesuswort: „Ich sage dir: Du wirst von dort nicht herauskommen, bis du den allerletzten Heller bezahlt hast.“ (Luk 12,59)

Der **eigene Geist nun ist der Richter**, der seine Seele im Lichte der himmlischen Wahrheit richtet. Hier und sofort findet also das Jüngste Gericht statt, nicht erst nach Jahrtausenden langen Schlafes in sanfter Ruhe, wie es so manche Grabinschrift glauben machen will.

Hatte die Seele in ihrem irdischen Leben in echt religiösem oder zumindest ernsthaft sittlichem Streben sich ihrem eigenen Geiste immer wieder geöffnet, so dass er in sie hatte einstrahlen und ihr die helfenden und verwandelnden Kräfte Gottes zuleiten können, dann wird es nicht mehr lange dauern, bis der Geist die Seele soweit durchglüht, sie dadurch reinigt und läutert, bis er sie schließlich als Wesensbestandteil in sich aufzunehmen vermag, eins mit ihr wird und sie teil haben lässt an seiner Kraft und Seligkeit. Diese Seligkeit ist ein Lebensumstand, der so großartig, vielschichtig, abwechslungsreich und erhoben ist, dass jeder, der sie hier hätte erleben können, sein ganzes auch noch so großes Vermögen hingäbe, um sie nur noch ein einziges Mal wiederholen zu dürfen. Es ist also nichts Geringes, was die menschliche Entwicklung zum Ziel hat. Die himmlische Seligkeit ist aber nur für eine in der richtigen Ordnung und Reife befindliche und in einer stufenweise höher entwickelten Geist-Seele-Einheit zu erreichen. Die unvorbereitete Seele würde der Macht einer solchen Seligkeit nicht lange standhalten können.

Ist die Seele im irdischen Leben ihrem Geiste weithin **unerschlossen** geblieben und einer geistigen selbstlosen Liebe noch nicht fähig, dann bedarf es langwieriger Entwicklungen, die mit Bedrückungen der unterschiedlichsten Art einhergehen und allmählich Schritt für Schritt geschehen, wenn die Bereitschaft dazu vorhanden ist. Jeder Fortschritt und die für ihn nötige Mühe wird freiwillig auf sich genommen, niemand zwingt die Seele dazu. Carl Welkisch bestätigt mit seinem Erleben die Vorstellung der katholischen Kirche von einem **Fegefeuer**. Der Seele wird zu erleben gegeben, was sie als nächste Stufe an Verbesserung erreichen kann, und, so motiviert, mag sie sich dann freiwillig dem Reinigungsvorgang und dem dazu nötigen Quäntchen Leid unterziehen, muss es aber nicht, wenn sie sich dafür als zu schwach empfindet, und den Verbleib in ihrem bisherigen Status quo vorziehen will, auch wenn sie ihn als unbefriedigend empfindet. Aber nur eine restlos gereinigte Seele kann schließlich in den wiedergeborenen Geist aufgenommen werden. Allerdings drängt der eigene Geist oft die Seele, Anstrengungen zu ihrer Reinigung zu unternehmen.

Die Jenseitigen leben im Verbund einer Sphäre von gleich Entwickelten und sind durch Grenzen von anderen Sphären, höheren und niederen getrennt. Die Durchlässigkeit dieser Grenzen ist nur von oben nach unten gegeben, denn das Licht der nächst höheren Sphäre ist demjenigen, der aus einer niederen kommt, nicht ertragbar. Begibt sich ein hoher Geist in eine niedere Sphäre, um dort zu helfen, so muss er seine Strahlung und sein Licht bedecken, damit er nicht Angst und Schrecken auslöst. Carl Welkisch bestätigt auch durch **sein** Erleben die Existenz von unendlich vielen und mannigfachen Sphären, die jeder menschlichen Vorstellung entzogen sind, von mehrfach gestaffelten Himmeln bis hin zum „Innersten Himmel“, der **Gottgeistsphäre**. Ebenso gibt es ein so genanntes **Zwischenreich**, in dem Seelen und Geister sich entwickeln müssen als Voraussetzung für das Leben in himmlischen, glücklicheren

Gegenden. Ganz sicher gibt es auch **höllische finsterste Orte** als Entsprechung für die Wesensart ihrer Bewohner.

Alleiniges Kriterium für die Entwicklungshöhe eines Geistes und damit auch für dessen Befindlichkeit und Umgebung **ist die Verwirklichung der selbstlosen Liebe und der Liebe zu Gott**, einer Liebe zu Gott, die in jedem Einzelnen eine ganz eigene individuelle Färbung erhält. Die Freiheit des Geschöpfes, die als geistiges Gesetz die ganze jenseitige Schöpfung durchdringt, ist unendlich und uneingeschränkt. Sie ermöglicht innigste Gottverbundenheit, auch Gleichgültigkeit, aber auch Gottesleugnung und sogar den Gotteshass und ist immer in die **diesem Zustand entsprechende Naturumgebung** gleichsam als „Ambiente“ unweigerlich eingebettet.

Nach Carl Welkischs Erfahrung kommen sehr viele Menschen, wenn sie keine geistig strebsame Haltung in ihrem Leben an den Tag gelegt hatten, völlig unvorbereitet auf die jenseitige Ebene. Der Zeitgeist, der immer noch unter dem Verbot der Aufklärung steht, über Transzendentes nachdenken zu dürfen, ist leider auch wenig dazu angetan, das zu ändern, ebenso das Weltgetümmel, das die Menschen von ihren eigentlichen inneren Aufgaben vielfach ablenkt und sie oft zu sinnentleertem Treiben verführt. So werden viele aus diesem Grunde ihres Todes nicht einmal gewahr, vor allem dann nicht, wenn sie mit einem Fortleben nach dem Tode überhaupt nicht gerechnet oder diese Perspektive aus ideologischen Gründen zu Lebzeiten abgelehnt hatten. Mit der ihr **eigenen Suggestionskraft** ist die Seele in der Lage, sich im Jenseits eine **Scheinwelt** zu erschaffen, in der sie lebt und einfach so weitermacht, auch wenn sie sich wundert, dass so manches anders geht, als sie es bisher gewohnt war. Beredtes Zeugnis davon geben die Protokolle des Psychiaters Dr. Carl Wickland in seinem Buch „Thirty Years Among the Dead“, das in der deutschen Übersetzung „Dreißig Jahre unter den Toten“ vorliegt und dessen Lektüre Carl Welkisch ausdrücklich empfiehlt.

Die Tatsache allein, dass er im Jenseits angekommen ist, beschert dem Hinübergegangenen **noch keinerlei höhere Erkenntnis**. Grundsätzlich beharrt ein jeder auch im Jenseits auf den Vor- und Einstellungen und auch den Irrtümern, die er zu Lebzeiten hier gehabt hatte. Diese verändern sich vorerst nicht, auch wenn sie noch so irrig sein sollten, es sei denn, dass die Seele schon vor dem Tode Verbindung zu ihrem eigenen Geiste aufgenommen hatte und nun von ihm erfasst und nötigenfalls korrigiert werden kann. Auch jemand, der in seinem irdischen Leben nicht an die Existenz eines Schöpfers glauben konnte, wird diesen seinen Irrtum nicht ohne weiteres erkennen, denn die Freiheit des Menschen, das zu denken und zu tun, was er will, besteht auf der jenseitigen Ebene in noch weit größerem Maße als hier auf der Erde, wo sie mit Rücksicht auf Konventionen eher eingeschränkt ist. Nur **hat diese Freiheit, anders als hier, sofortige Konsequenzen der inneren und auch äußeren Befindlichkeit** des einzelnen.

Von vielen Formen jenseitigen Lebens berichtet Carl Welkisch in seinen Büchern, wenngleich dies auch nur am Rande geschieht, um den Menschen auftragsgemäß vielmehr von seinem mystischen Wege und seiner Aufgabe zu berichten. Wenn man mehr über die Verhältnisse im Jenseits erfahren will, so verweist er die Interessierten auf die Lektüre der Jenseitsschilderungen von **Emanuel Swedenborg** und **Jakob Lorber**, mit denen er wiederholt in geistiger Verbindung stand und deren Geist er in der Christus-Sphäre beheimatet erlebte. Sie berichten nach Carl Welkischs Urteil von einem sehr hohen Blickpunkt aus von den Verhältnissen im Jenseits, entsprechend der hohen Entwicklung ihres persönlichen Geistes, wie ihn

Carl Welkisch bei beiden erlebte. Diese Berichte sind somit gut geeignet, **echte** Orientierung für die Menschen hier zu geben.

Zur Wiederverkörperungslehre

Es liegt im augenblicklichen Trend anzunehmen, dass sich, entsprechend althergebrachter asiatischer Lehre von der Seelenwanderung, die Seele eines Verstorbenen wieder neu in einen gerade entstehenden Menschenkörper begibt. Carl Welkisch ist Menschen mit dieser Einstellung sehr viel begegnet, wie auch sonst vielen mit medialen Fähigkeiten und Erlebnissen. Durch seine oben erwähnte Unterscheidungsfähigkeit zwischen Seele und Geist konnte Carl Welkisch bei Ratsuchenden Klarheit schaffen. Wenn ihm diese Menschen von ihren vermeintlichen früheren Inkarnationen berichteten, dann konnte er ihnen aus seinem augenblicklichen Erleben heraus sagen, dass er diese Persönlichkeiten ebenfalls unmittelbar erlebe, sie aber als völlig eigenständige Individuen wahrnehme. Obwohl der Ratsuchende das anders deutete, waren seine vermeintlichen früheren Inkarnationen in Wahrheit Verstorbene, die seiner eigenen Persönlichkeit nur angelagert oder zugeordnet und nicht Teil seiner selbst waren. Carl Welkisch sprach dann von einer **Beigesellung** Verstorbener, die es ihnen aus den unterschiedlichsten Gründen gestattete, von noch in dieser Welt Lebenden, gleichsam als dessen Hospitanten, Erfahrungen zu machen, die sie in ihrem eigenen Leben hier versäumt hatten. Diese Beigesellung geschieht oft so, als würde der Verstorbene selbst diese Erfahrung machen in der Hülle dieses seines **vermeintlich eigenen** neuen Körpers und der Vorgang der Beigesellung bleibt oft auch **ihm** verborgen, sodass bei hypnotischen Rückführungen verständlicherweise, aber doch irrig gefolgert wird, der Hypnotisierte selbst habe diese zurückliegenden Erfahrungen gemacht. Oft konnte Carl Welkisch die Ratsuchenden von der Wahrhaftigkeit seines Erlebens überzeugen.

Nun könnte man annehmen, es sei doch belanglos, ob man dieses oder jenes glaube oder nicht, man werde es dann ja „drüben“ sehen und erkennen. Carl Welkisch jedoch macht darauf aufmerksam, dass dieser Irrtum aus seiner Sicht durchaus nicht immer ohne ernste Folge bleibt. Die Vorstellung der Reinkarnation geht von der Voraussetzung aus, dass man in immer wieder folgenden Einkörperungen sich durch Askese, spirituelle Technik und Meditation allmählich selbst Stufe für Stufe aufwärts entwickeln kann, um schließlich die Vollkommenheit zu erlangen. Seiner mystischen Erfahrung nach ist eine solche Selbsterlösung aber nicht möglich. Jeder auch noch so kleine Fortschritt in der menschlichen Entwicklung ist nur in demütiger rückhaltloser Hingabe an Gott denkbar. Nur Gottes Kraft allein ist dazu in der Lage, die negative Seite des Menschen ins Positive zu verwandeln. Denn diese Seiten können nicht einfach abgelegt oder durch Askese ins Gefängnis geworfen oder abgespalten werden, sie müssen ins Positive umgewandelt, d. h. vergeistigt werden. Jeder auch noch so hohe Menschengeist wäre ganz grundsätzlich nicht selbst dazu in der Lage, und würde er sich dazu unendlich viele Male ins menschliche Fleisch begeben.

Ist nun ein Verstorbener mit einer solchen Vorstellung auf der jenseitigen Seite angelangt, so wird er versuchen, sich eines neuen Körpers zu bemächtigen, und er verbleibt somit in der Erdsphäre, in die er nach Carl Welkischs Einsicht nicht mehr gehört. Er selbst schneidet sich durch seine Einstellung, von den helfenden Kräften ab, deren ein Verstorbener immer bedarf, und kann in seiner Entwicklung nicht recht vorankommen. Vielmehr „geistert“ er in der Erdsphäre herum und ist in der Lage, viel **Verwirrung** zu stiften, sei es bei spiritistischen Sitzungen oder vielmehr noch **bei bewusst oder unbewusst medial veranlagten Menschen**. Nicht selten kann es dann sogar zu ausgesprochen gefährlichen Obsessionen kommen, die mitunter

schwerste psychotische Krankheitsbilder bei den betroffenen Menschen hier hervorrufen können. Carl Welkisch hat in solchen Fällen viel helfend eingreifen dürfen.

Einen weiteren Grund gegen die Annahme der Wiederverkörperungslehre sieht Carl Welkisch in seinem eigenen Wege als *Mystiker der Materievergeistigung* gelegen. Er selbst hat im Vollzuge seiner Aufgabe erfahren, welche unendliche Mühe damit verbunden ist, die eigene Körpermaterie Zelle für Zelle, Schicht für Schicht umwandeln zu lassen, um sie dem Geistleib anzugleichen. Mit jedem Körper einer neuen Inkarnation würde sich der Geist weitere Materie aufbürden, die ebenfalls unlösbar mit ihm verbunden bliebe, und so seine Entwicklung damit belasten. Dies wird ihm aber nicht zugemutet und ist nicht vorgesehen, auch wenn er es so wollte. Carl Welkisch erkannte den **Wunsch vieler Menschen, immer wieder in diese Welt geboren zu werden, als ihrer Weltliebe geschuldet**, besonders bei denen der westlichen Welt, die das östliche Weisheitsgut für sich adaptiert hat. Es gibt nach Carl Welkischs Aussage genügend Möglichkeiten der Weiterentwicklung in der jenseitigen Welt, ohne dass es einer dauernden Wiederholung des Lebens hier mit der Last eines neuen materiellen Körpers bedürfte.

Carl Welkisch setzt sich ausführlich und sorgfältig mit der Wiederverkörperungslehre auseinander, und es bedürfte eines eigenen Vortrags, um seine Erkenntnisse detailliert darzustellen. Hier nur dieses Zitat aus der Autobiographie „Im Geistfeuer Gottes“ im Kapitel „Zur Wiederverkörperungslehre“:

„Erst aus der Verbindung mit der Sphäre Christi empfängt der Menscheng Geist die richtige Erkenntnis. Die individuellen Geister der indischen Mystiker und Weisheitslehrer entstammen aber - wie mir durch innere Offenbarung gezeigt wurde - einer anderen Sphäre², in der Gott als unpersönliche, allmächtige Weltregierung waltet und Sich noch nicht als der liebende Vater kundgeben kann. Daraus erklären sich ihre religiösen Vorstellungen von der unpersönlichen Gottheit und von der Reinkarnation, und es ist ganz selbstverständlich, daß diese religiösen Vorstellungen ihr Gotteserleben wie auch ihr Bibelverständnis beeinflussen. Auch der Inder Sadhu Sundar Singh³ war zunächst von ihnen geprägt, kam aber in seinem verzweifelten Suchen nach Gott erst dann ans Ziel, als Christus ihm persönlich erschien und ihm Seinen Frieden gab. Von da an war sein Weg vom Erleben Christi bestimmt, und von Christus erhielt er die Erleuchtung, daß es eine Wiederverkörperung nicht gibt. Er hat das auch deutlich ausgesprochen, obwohl er gerade damit den Widerspruch seiner Landsleute herausfordern mußte.“⁴

Tierseelen

Noch einen weiteren Aspekt des jenseitigen Lebens möchte ich hier erwähnen, der vielen besonders tierlieben Menschen am Herzen liegen mag.

Carl Welkisch ist oft mit Tierseelen in innere Verbindung getreten, und er hat sie mitunter als sehr edel und liebevoll erlebt. Er berichtet von einer Vorstellung in der Berliner Scala, der er beiwohnte und in der er sogar in einem besonderen Erleben von Gott mit der Seele eines

² An anderer Stelle spricht Carl Welkisch von der Gottleibsphäre und bestätigt durch sein Erleben auch das des Mystikers Jakob Böhme (1575-1624). Sie ist die äußerste Gottessphäre, der nach innen die Gottseelensphäre und schließlich die innerste Gottgeistsphäre folgt. Je nach dem, aus welcher Sphäre der Mystiker in seinem Erleben verbunden ist, resultiert auch seine Erkenntnis. Die aus der innersten Gottgeistsphäre kann erst die letzte Gültigkeit beanspruchen.

³ Sadhu Sundar Singh (1889-1929)

⁴ Im Geistfeuer Gottes, Neufassung 1979, 3. Auflage, Überlingen 1998, 349ff.

Schimmels in der Manege verbunden wurde, die in ihrer Feinheit und Liebefähigkeit sogar manchen Zuschauer beschämen müsste, wie ihm von Gott bedeutet wurde.

Eines aber **fehlt dem Tier gegenüber dem Menschen**: Es hat **keinen individuellen Geist**. Die Tierseele, und sei sie noch so fein, hat in ihrer individuellen Ausprägung keinen ewigen Bestand und löst sich nach unterschiedlich langer Dauer in Einzelteile auf, die dann in einer Art Seelenwanderung Bestandteil einer höheren, weiter entwickelten Seele für ein anderes Wesen wieder Verwendung finden. Carl Welkisch ist dieser Vorgang in mehreren Schaulungen exemplarisch gezeigt worden. Bei entsprechender Eignung kann ein solch tierischer Seelenteil dann auch Bestandteil einer menschlichen Seele werden. Da die Form der Seele weitgehend die äußere Form des menschlichen Körpers bestimmt, sind solche tierischen Seelenteile auch oft in den Physiognomien der Menschen mehr oder weniger deutlich wieder zu erkennen. Erst wenn eine Seele **Eigentum eines individuellen Menschengeistes** wird, hat sie, wie dieser, **individuelles ewiges Leben als Qualität** erhalten. Bis zu diesem Endzweck der Bildung einer menschlichen Seele durchschreitet also auch die **kosmische Seelensubstanz eine Art Evolution** vom Niederen zum Höheren, wird aber immer nur als **Teilstück** in der neuen Entwicklungsstufe weiterleben.

Kontakte mit dem Jenseits

Carl Welkisch hat, wie oben schon erwähnt, mit sehr vielen Menschen gesprochen, die selbst übersinnliche Erfahrungen gemacht haben. Dabei zeigte sich ihm das ganze mediale Spektrum, dem wir auch heute in der so genannten Esoterik begegnen. Das meiste der aus der menschlichen Medialität resultierenden Erkenntnisse stammt nach Carl Welkischs Erfahrung **von Geistern aus dem Zwischenreich**, d. h. von dem jenseitigen Orte, an dem sich in der Regel noch sehr entwicklungsbedürftige Verstorbene aufhalten, die weiterhin an die Welt und ihre Verhältnisse und auch ihre Genüsse gebunden sind. Ihre Mitteilungen sind somit oft von nur zweifelhaftem Wert für die Menschen hier. Die hoch in ihrer Liebesentwicklung vorangeschrittenen Verstorbenen und auch die **hohen Engel achten die Schranke** zwischen Diesseits und Jenseits, die ja aus gutem Grunde von der göttlichen Führung so eingerichtet ist, und greifen in das diesseitige Geschehen nur **sehr selten** ein, um die Freiheit der Menschen nicht zu beeinträchtigen.

Wenn ihre **Sensationslust** Menschen dazu verleitet, über spiritistische Medien in Verbindung mit den Verstorbenen und überhaupt mit der transzendenten Welt zu treten, setzen sie sich großen Gefahren aus, die nicht selten mit spirituellen Belastungen bis hin zu schweren schizophrenen Psychosen führen können, in dem Sinne der Goethezeile aus dem „Zauberlehrling“, „...die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.“ Die Mitteilungen, die uns Verstorbene aus dem Zwischenreich machen, kommen streng genommen **auch hier nur von außen**, wenn auch über die Hellsinne, und sind keine wirklich gültige Erkenntnis für den Menschen hier. Unser eigentlich vorgesehener **Erkenntniskanal geht über den eigenen Geist** in die Seele und dann ins äußere Bewusstsein und diese Erkenntnisse sind für den Menschen sehr viel wertvoller als die über die seelische Medialität erlangten. Letztere stiftet vielfach Verwirrung und Desorientierung. Die mediale Veranlagung eines Menschen ist nach Carl Welkischs Einschätzung denn auch kein Maßstab für seine innere Entwicklung, denn für einen geistigen Fortschritt ist sie nicht ausschlaggebend. Die Qualität der Kundgaben eines Mediums hängt im Übrigen auch immer ab von dessen innerer religiöser und ethischer Haltung.

Der nicht medial veranlagte Mensch sollte an seine ihm vorausgegangenen Angehörigen und Freunde möglichst **in Liebe und Dankbarkeit denken** und ihnen ein gutes Voranschreiten wünschen. Dann ist eine Verbindung da, die den Verstorbenen wohl tut, und es wirkt auch

auf die Hinterbliebenen zurück. Nach dem ersten Trennungsschmerz wird es zur Bewältigung der Trauer auch hier bei den Zurückgelassenen kommen, und so entlassen sie den geliebten Verstorbenen in sein gottgewolltes Schicksal und belasten ihn nicht mit ihrer Trauer. Der Tod ist ja kein eigentlicher und letzter Abschied, auch wenn er unter noch so dramatischen Umständen eintritt und Menschen, die einander lieben und auch brauchen, auseinanderreißt. Carl Welkisch hat selbst auch sehr unter dem Abschied geliebter Menschen gelitten, wie es seiner Biographie zu entnehmen ist. Nichtsdestoweniger ist es aber nur ein Abschied auf Zeit, und wir müssen uns in den Willen Gottes schicken, auch wenn er für uns manchmal schwer zu verstehen ist, weil wir **das Ganze nicht zu überblicken** vermögen. Über eines nur sind die Hinübergegangenen sehr traurig, wenn sie nämlich von ihren Hinterbliebenen für **tot** und **für nicht mehr existent** gehalten werden.

Selbstmord

Ich möchte diesen Vortrag nicht schließen, ohne auf die Folgen eines Selbstmordes hinzuweisen, wie sie Carl Welkisch vielfach erlebt hat. 11.000 Menschen haben im Jahre 2002 allein in Deutschland Selbstmord verübt. Selbstmordversuche gibt es **10- bis 15-mal so viele**. Das entspricht einer Bevölkerung solcher Städte wie Würzburg, Jena oder Regensburg zusammen und übersteigt die Zahl der Todesopfer durch Verkehrsunfälle, Gewalttaten, Drogen und Aids. (3sat Nano, Recherche vom 10.1.2003 über www.3sat.de/nano/news).

Carl Welkischs Warnung ist selten so entschieden wie in dieser Frage: Ich zitiere aus dem Kapitel „Selbstmörderschicksal“ in seinem Buche „Der Mensch zwischen Geist und Welt“:

„Ein schweres Verbrechen, **vom Geiste aus gesehen**, ist der Selbstmord. Am schwersten ist die Schuld des Selbstmörders vielleicht dann, wenn er die Tat mit jener erhabenen Geste begeht, die so manchen anderen über ihre wahre Bedeutung hinwegtäuscht. Da ist jener berühmte Professor, der, plötzlich seines Augenlichtes beraubt, in Seelenruhe die Zwecklosigkeit des Weiterlebens feststellt, weil er seinen Studien nicht mehr in alter Weise obliegen könne, und nun, überlegen lächelnd, freiwillig in den Tod geht. Der Unglückliche, bei allem Wissen doch unwissend, weiß nicht, daß er, der sich sein Leben nicht gab, es sich auch nicht nehmen kann. Sein Gelehrtenhochmut, der keinen Raum mehr läßt für die einfältige und demütige Unterordnung des Geschöpfes unter den Schöpfer, verbirgt ihm dieses einfachste Wissen.“⁵

Carl Welkisch hat vielen solchen Verstorbenen, die sich nach ihrer Tat an ihn wandten, in schwerem stellvertretenden Leiden helfen müssen. Wie er weiter berichtet, bleiben allerdings die **Gründe und Motive**, die den Menschen zu seinem Selbstmord veranlassten, auf der jenseitigen Ebene **nicht unberücksichtigt**. Menschen, die in schwersten körperlichen wie seelischen Leiden schließlich keinen anderen Ausweg mehr wussten, haben auf der anderen Seite wesentlich bessere Hilfen zur Veränderung ihres Zustandes zur Verfügung als Menschen, die aus Unbesonnenheit oder gar Überheblichkeit handelten.

Ähnlich schwerwiegend ist es auch, wenn Menschen **ihr Leben leichtfertig aufs Spiel setzen** und ihren Tod durch unvorsichtiges Verhalten billigend in Kauf nehmen. Auch hier fehlt die nötige Achtung und Verantwortlichkeit für das Leben, die Gott uns Menschen abverlangt, zumal ER uns den Selbsterhaltungstrieb als Hilfe mitgegeben hat.

⁵ Carl Welkisch, Der Mensch zwischen Geist und Welt, 4. Aufl., St. Goar 2000, 63f

Im Übrigen weisen Nahtod-Berichte von Reanimierten in die gleiche Richtung. Selbstmörder sahen den Fehler ihres Handelns deutlich vor Augen und betrachteten den Suizid nun nicht mehr als Ausweg.⁶

Impulse des menschlichen Handelns auch vom Jenseits her

Welch **fatalem Irrtum** die jetzt in Mode gekommenen **Selbstmordattentate** entspringen, wird in diesem Lichte deutlich. Dazu sei noch Grundsätzliches gesagt: Nach Carl Welkischs lebenslanger Erfahrung ist **die diesseitige Welt mit der jenseitigen eng verknüpft und verzahnt**, auch wenn wir das in der Regel nicht wahrnehmen. Unsere eigene Seele und vielmehr noch unser persönlicher Geist stammen ja aus dieser jenseitigen Welt und sind deren Einfluss mehr oder weniger unbewusst ausgesetzt. Mit unseren Gedanken, Wünschen und Gefühlen ziehen wir Wesen und Kräfte aus jener Welt an. Je nachdem in welche Richtung diese gehen, werden entsprechende Wesenheiten mit ihren Kräften von uns angezogen oder auch abgestoßen. Die **negativen Kräfte** besitzen die Eigenschaft, sehr **offensiv** auf uns einzuwirken, und haben bei vorgefundener **Offenheit** auch die **Macht, uns zu Unsinnigem und Schädlichem zu verführen**. Ganz anders die **hohe himmlische Welt**: Sie **hält sich, entsprechend ihrem Freiheitsprinzip, weitgehend zurück** und nähert sich dem Menschen nur dann, wenn er mit seinen guten Gedanken und edlen Wünschen und Streben oder in der bewussten Hinwendung zu Christus und Gott sie in sich einlässt. Verfallen wir aber in **Wut, Hass, fanatischen Eifer** oder sind leichtfertig mit **Suchtmitteln**, so öffnen wir den unentwickelten und sogar auch höllischen Geistern und deren Kräften einen Weg zu uns und in uns hinein, und sie gewinnen damit die ersehnte Auswirkung in dieser Welt. Dabei entfalten sie zerstörerische Kraft, ihrem negativen Wesen gemäß, und nichts bereitet ihnen mehr Freude und Befriedigung, als einen Menschen auf dieser Ebene so zu beeinflussen und zur letzten Konsequenz zu treiben, mit der er das kostbarste geistige Gut hier aufgibt und sich oder **anderen** das Leben nimmt. Viele Verbrechen auch anderer Art sind auf diesen verborgenen Einfluss Jenseitiger zurückzuführen, das hat Carl Welkisch immer wieder von Gott gezeigt bekommen.

Ich möchte diesen Vortrag schließen, in dem Bewusstsein, noch viele Fragen offen gelassen zu haben, die auf Grund der in diesem Rahmen zur Verfügung stehenden Zeit nicht beantwortet werden konnten. Als schlichter Zeuge eines m. E. großen Geschehens habe ich versucht, Sie, die Zuhörer, mit einer tröstlichen Perspektive auf das Leben nach dem Tode bekannt zu machen, eine Perspektive, die Carl Welkisch als echter Christusjünger und Gottesknecht auf dem Boden und aus den Wurzeln unserer eigenen christlichen Tradition uns eröffnet hat. Für eine vertiefende Beschäftigung möchte ich Sie auf das Schrifttum hinweisen, das Carl Welkisch hinterlassen sollte, um auch späteren Generationen von diesen weitgehend verborgen gebliebenen Geschehnissen im 20. Jahrhundert Zeugnis zu geben. Die Überzeugung von der Echtheit und Evidenz seines Auftrags kann dann nur im Leser oder im Hörer **selbst** entstehen, so wie sie auch in mir gereift und mir schließlich geschenkt worden ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

⁶ ARD-Reportage 1997, Leben nach dem Tod, Sterbeforschung und Kirchenlehre in der Reihe „Gott und die Welt“, mit Interviews der Ärzte Raymond Moody und George Ritchie sowie dem Interview einer Frau nach Suizidversuch

Ev. Zwölf-Apostel-
Kirchengemeinde
An der Apostelkirche 1
10783 Berlin



Der interreligiöse Dialog

Das Wissen um das persönliche Weiterleben nach dem Tod des Körpers bedingt das Bedürfnis, sich auf das fernere Leben irgendwie einzurichten und vorzubereiten. Carl Welkisch beschreibt ausführlich seine Sicht der jenseitigen Welt und setzt sich dabei auch kritisch mit der Wiedergeburtstheorie auseinander.

Herrn
Edmund Mangelsdorf
Eißholzstraße 4

10781 Berlin

Das Gespräch zwischen den Religionen

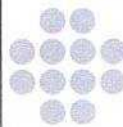


Die Veranstaltungsreihe zum interreligiösen Dialog wird fortgesetzt mit einem einleitenden Vortrag von Herrn Edmund Mangelsdorf mit anschließender Diskussion:

Carl Welkisch: Jenseitserfahrungen eines christlichen Mystikers

Datum: Donnerstag, 20. November

Zeit: 20.00 Uhr



Evangelische
Kirchengemeinde
Zwölf Apostel

An der Apostelkirche 1
10783 Berlin

Telefon: 263 981 0
Fax: 263 981 18